

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Liza Zellmeyer, christkath.

19. Juni 2016

Eingeladen werden

Spr 9, 1-6 / Lk 14, 15-24/ Lk 18, 25

Liebe Hörerin, lieber Hörer. *Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen behauen. Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gemischt und schon ihren Tisch gedeckt. Die Weisheit hat ihre Mägde ausgesandt und lädt ein auf der Höhe der Stadtburg.*

So lesen wir im Buch der Sprüche, das wir im Alten Testament finden.

Die Weisheit tritt im Alten Testament gerne als Person auf, im eben gehörten Textausschnitt als Gastgeberin, die an ihren Tisch einlädt. Die Tischgemeinschaft und deshalb auch das Bild des Mahles und der Einladung sind in der gesamten Bibel sehr wichtig. So finden wir freilich auch im Neuen Testament viele Geschichten dazu. Die wichtigste handelt vom letzten Abendmahl von Jesus mit seinen Jüngern. An dieses erinnern wir uns im kirchlichen Rahmen in der Eucharistiefeier bzw. dem Abendmahl regelmässig.

Ich möchte im Zusammenhang mit der Einladung der Weisheit, die ihre Mägde schickt, um die Gäste zu laden, auf eine Geschichte aus dem Lukasevangelium eingehen. In dieser Geschichte sendet der Gastgeber seinen Diener aus. Jesus erzählt dieses Gleichnis notabene bei einem reichhaltigen Essen, zu dem er am Sabbat eingeladen worden war. Das Gleichnis erzählt von einem Mann, der Gäste zu sich einlädt, ausgewählte Gäste. Es war zur Zeit Jesu üblich, dass einer ersten Einladung eine zweite kurz vor Beginn des Festes folgte, quasi als Erinnerung.

Als das Fest also beginnen soll, schickt der Mann den Diener. Doch bei allen geladenen Personen erhält dieser eine Abfuhr. Der erste liess ihm sagen: *Ich habe einen Acker gekauft und muss jetzt gehen und ihn besichtigen. Bitte, entschuldige mich! Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsengespanne gekauft und bin auf dem Weg, sie mir genauer anzusehen. Bitte, entschuldige mich! Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen.* Betrübt geht der Diener zurück und berichtet seinem Herrn. Dass sich die Gäste so kurzfristig abmelden, ist sehr unfreundlich und unanständig. Im letzten Moment merken diese offenbar, dass sie doch etwas Besseres vorhaben als die Einladung – wahrscheinlich eines Freundes – anzunehmen. Die Ausreden, die sie bringen, haben allesamt sehr weltlichen Charakter, sie zeigen nämlich Reichtum. Nicht nur der Acker und der Ochse als Besitz zeigen dies an, nein auch die Braut. Die Gründung einer Lebensgemeinschaft war Voraussetzung dafür, dass man überhaupt eine Stellung in der Gesellschaft erlangen konnte. Es geht hier also nicht um Romantik. Auch dieser Gast strebt in der Gesellschaft einen anerkannten Status an. Der Status hat Vorrang gegenüber der schon lange zuvor ausgesprochenen Einladung. Der Gastgeber wird aus verständlichem Grund zornig. Und nun kommt eine Wende in die Geschichte: Jetzt sollen nämlich diejenigen eingeladen werden, die in der Gesellschaft wenig privilegiert sind. Der Mann schickt seinen Diener abermals aus, er solle nun die Armen und Kranken der Stadt einladen. Obwohl alle der Einladung folgen, hat es immer noch Plätze frei, und so schickt der Herr den Diener bis auf die Landstrassen hinaus, die Gäste zu laden. Nun sind jene die Gäste, die keine anerkannte Stellung haben, die nicht das Gefühl haben, dass sie sich eine Ablehnung eines solchen Gastmahles leisten könnten. Und nicht zuletzt jene, die weit entfernt vom Gastgeber leben.

In der damaligen Gesellschaft war es undenkbar, dass ein reicher, angesehener Mann, die Aussenseiter dieser Gesellschaft einladen würde. Das Gleichnis, das Jesus erzählt, ist deshalb für die Zuhörer und Zuhörerinnen sehr erstaunlich. Im Lukasevangelium beendet Jesus dieses Gleichnis mit den Worten: *Das aber sage ich euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.*

Der Evangelist Lukas ist immer sehr deutlich, wenn es um soziale Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit geht. Lukas ruft unermüdlich zu Gerechtigkeit zwischen Reichen und Armen auf. Und dafür benutzt er eben kräftige, unmissverständliche Worte: Keiner der Reichen soll mehr am köstlichen Mahl Anteil haben. Für die Armen soll der Tisch gedeckt werden.

Lukas geht es vorerst durchaus ums Äussere: Die Menschen, die nun zum Mahle geladen sind, brauchen dieses Essen dringend. Da sie aufgrund von Krankheit und Armut aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind, fehlt ihnen häufig auch das nötige Essen. Und nicht zuletzt fehlen ihnen in dieser Gesellschaft auch die Freunde. Diese Menschen sind in ihrer Umgebung nicht willkommen. Die Reichen hingegen, die eingeladen waren, und die gerngesehene Mitglieder der Gesellschaft sind, haben es nicht nötig, sich an eine grosszügig vorbereitete Tafel zu setzen. Und sie haben es offenbar auch nicht nötig, die Freundschaft des Gastgebers wertzuschätzen.

Der Gastgeber ist selbstverständlich Gott. Das gibt der Aussage natürlich einen sehr drohenden Charakter. Einmal mehr weist Jesus darauf hin, dass es eher ein Kamel durch ein Nadelöhr schafft, als ein Reicher ins Himmelreich. Und das nimmt Lukas sehr ernst.

In diesem Text weist Lukas zuerst auf äusserliche, leicht erkennbare Veränderungen hin, die sich in jedem Leben ergeben. Nämlich auf jene Dinge, die auch einmal endgültig vorbei sein können: Die zuerst geladenen Gäste werden eben keinen Platz mehr an den Tischen finden, da diese nun schlicht besetzt sind. Er will auf dieser Welt die soziale Gerechtigkeit verwirklichen.

Lukas berichtet aber gleichzeitig vom „inneren Mahl“. Es ist Jesus, der im Lukasevangelium dieses Gleichnis den Gästen um ihn herum erzählt. Und in diesem Gleichnis geht es schliesslich darum, was das eigentlich Wichtige ist.

Und in diesem Zusammenhang geht es weniger um den Gastgeber, der nur den äusseren Rahmen bietet, sondern vor allem um das Verhalten, um die Aktion der Gäste. Schliesslich ist entscheidend, ob der Gast sich auf den Gastgeber zubewegt. Der Gastgeber hat mit seiner Einladung nur den ersten Schritt in Richtung des eingeladenen Gastes gemacht: Nicht einfach die Einladung macht die Nähe zum Gastgeber aus, sondern noch vielmehr das Annehmen der Einladung. In dieser Geschichte sind jene am Schluss dem Gastgeber am nächsten, die am Anfang sehr weit weg von diesem waren: Die weit Entfernten werden also zu den Nächsten, und die einst Nahen werden zu den Fernen.

Für die Einladung zum „inneren Mahl“ ist es notwendig zu wissen, wo wir stehen, wo wir arm sind, und dass wir auf diese Einladung, auf die köstliche Nahrung angewiesen sind, damit wir leben können.

Es ist ein Aufruf an die Menschlichkeit. Lukas erzählt hier eine Geschichte, aus der die Reichen erfahren sollen, dass auch sie alles verlieren können. Dass aber ihr grösster Verlust weder Acker, noch Ochse, noch die Partnerschaft ist.

Den grössten Verlust erfahren wir, wenn wir das innere Mahl, das innere Fest und die Gemeinschaft verlieren, wenn wir die Einladung dazu hinten anstellen. Die Geschichte fordert zu grosser Achtsamkeit auf. Achtsamkeit auf das, was uns begegnet, und auf die Entscheidungen, die wir treffen. Sie fordert auf zur Achtsamkeit gegenüber dem Nächsten, aber auch gegenüber uns selbst. Vielleicht sollten wir nicht in erster Linie auf unsere Stärken hören, die uns sagen, dass es am wichtigsten sei, unsere erfolgreichen Seiten zu etablieren. Vielleicht sollten wir mehr unserer Armut, unseren Schwächen und Verletzlichkeiten den ersten Platz einräumen vor allem anderen.

Und dann können wir die Einladung erst richtig hören, die die Weisheit an uns richtet:

Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen behauen. Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gemischt und schon ihren Tisch gedeckt. Die Weisheit hat ihre Mägde ausgesandt und lüdt ein auf der Höhe der Stadtburg. Wer unerfahren ist, kehre hier ein. Zum Unwissenden sagt sie: Kommt, esst von meinem Mahl, und trinkt vom Wein, den ich mischte. Lasst ab von der Torheit, dann bleibt ihr am Leben, und geht auf dem Weg der Einsicht!

Liza Zellmeyer
Schönenbuchstrasse 8, 4123 Allschwil
liza.zellmeyer@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich